

## Neue Zürcher Zeitung

## Das Wohlergehen der Para-/Tetraplegiker

In der Einführung und den beiden Paragrafen «Sinnvoll und notwendig» sowie «Wir sind keine Konkurrenz» haben die beiden Journalisten den Nagel auf den Kopf getroffen («Drei SVP-Regierungsräte zanken sich um Patienten», NZZ 23. 9. 22).

Herrn Dr. phil. Peter Lude, notabene Tetraplegiker, habe ich in Nottwil als Gründungsdirektor der SPF (Schweizer Paraplegiker-Forschung) im August 2000 kennengelernt. Peter hatte mich durch seine Energie, seine Lebensfreude und sein kompromissloses Engagement im Dienst der Para-/Tetraplegiker tief beeindruckt.

Ich hatte alles darangesetzt, sein wissenschaftliches Potenzial zu fördern, und fand in Dr. Guido A. Zäch einen verständnisvollen Chef. Das Ergebnis blieb nicht aus. Dr. Peter Lude ist zweimaliger Laureat des Ludwig-Guttman-Preises, der höchsten Auszeichnung der DMGP (Deutschsprachige Medizinische Gesellschaft für Paraplegiologie).

Nach meiner Berufung nach Kanada 2005 sind Peter und ich in regelmässigem Kontakt geblieben. Somit habe ich auch den Aufbau der «Rückenwind plus»-Station miterlebt und diese dreimalig vor Ort besucht. Ein weitzblickendes, dringend benötigtes Glied in der gesamtheitlichen Versorgung der Para-/Tetraplegiker.

Ein Weiterer, der die Notwendigkeit dieses fehlenden Mosaiksteins erkannt hatte, voll hinter «Rückenwind plus» steht und das Projekt als dringende Notwendigkeit erachtet, ist der Paraplegiker Heinz Frei, den jede Schweizerin bestens kennt.

Ich würde es als nationalen und internationalen Schandfleck der Schweizer Paraplegiker-Szene erachten, wenn ein dringend notwendiges, optimal funktionierendes Projekt, wie es in Bad Zurzach durch Dr. Lude und sein Team verwirklicht wird, blinder Geldgier zum Opfer fielen. Dann wäre der «Nottwiler Geist», der das Wohlergehen der Para-/Tetraplegiker vor Mammon und Kleingeist setzt, wirklich gestorben.

Hans Knecht, Montréal

einerseits noch wichtiger, andererseits macht sie aber das Fehlen eines politischen Auswegs für Putin aus seinem Krieg auch gefährlicher. Der Autokrat, der auf seine Niederlagen mit der Drohung von Annexionen reagiert, gerät mit dem Rücken näher zur Wand.

Gleichzeitig verbirgt sich hinter seiner Mär einer Bedrohung durch die Nato diskret auch eine Aufforderung an den Westen – wenigstens aber eine Steilvorlage –, dem Kreml präsentable Angebote für ein wieder stabiles Verhältnis der Nato zu Russland zu unterbreiten, sollte dieser von der Ukraine ablassen.

Bei der Dringlichkeit solcher Initiativen geht es nicht um riskante Zugeständnisse an den Aggressor, von dem wir nicht wissen, was er als Nächstes vorhat. Eine Verständigung zwischen Brüssel und Moskau über die Sicherheit in Europa ist ohnehin unumgänglich und erleichtert Putin einen geordneten militärischen und persönlichen Rückzug.

Mark Jehner, Frankfurt am Main

## «Italien rückt nach rechts»

Der Rechtsruck in Italien kommt wenig überraschend (NZZ 26. 9. 22). Zum einen zeigt sich hier sehr deutlich das auch andernorts typische Bild, dass Rechtspopulisten vor allem davon profitieren, wenn die politische Linke sich vornehmlich nur noch mit sich selbst beschäftigt und den Leuten gerade keinerlei Antworten mehr auf ihre Sorgen und Nöte gibt.

Zum anderen muss insbesondere in einem Land, das immer noch stark von kleineren mittelständischen Familienunternehmen geprägt ist, die gegenwärtige Energiekrise noch einmal zusätzlich besondere Ängste schüren. Wobei das letzte Puzzelstück die von Matteo Salvini in den sozialen Netzwerken genüsslich weitverbreitete Meldung gewesen sein dürfte sowie die von der EU-Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen in ihrer Rede in Princeton vielerorts als öffentliche Warnung wahrgenommene Äusserung, um viele Menschen gewissermassen als Trotz zum Umengang für die erklärte Nationalistin Giorgia Meloni zu motivieren.

Deshalb erscheint das Lamento in vielen Hauptstädten des Kontinents nicht ganz ehrlich, zumal auch Staaten wie Deutschland nicht nur bei der Bewältigung der Corona-Pandemie trotz den vielen eigenen Aussengrenzen zunehmend auf isolierte Alleingänge setzen, die sich grundlegend von ihren Nachbarn unterscheiden.

Rasmus Ph. Helt, Hamburg

Schon bald wird sich zeigen, ob und wie Frau Meloni ihre vielen, während des Wahlkampfs lauthals gemachten Versprechen verwirklichen kann.

Allen, die Frau Meloni nicht gewählt haben und wissen, dass es in Italien seit Ende des Zweiten Weltkrieges 67 Regierungswechsel mit einer durchschnittlichen Dauer von 18 Monaten gab, bleibt die berechtigte Hoffnung,

dass auch Frau Melonis Amtszeit nach 18 Monaten – wenn nicht schon eher – ein Ende finden wird.

Hans Gamliel, Rorschach

## «Solar-Offensive wieder auf Kurs»

Wer sich um Zahlen kümmert, weiss, dass die Sonne nur zu ca. 10 Prozent der Stunden im Jahr scheint, wir aber zu 100 Prozent der Stunden Strom brauchen (NZZ 23. 9. 22). Um den Strom aus Photovoltaik nutzbar zu machen, muss man ihn langfristig speichern können, was man mit Speicher-Wasserkraftwerken in den Alpen machen will. Im Sommer füllen, im Winter das Wasser zur Stromgewinnung ablassen.

Aber die Klimawissenschaft sagt, dass wir in Zukunft im Sommer zu wenig Wasser haben und die Stauwehre im Winter füllen müssen, um im Sommer das Wasser abzulassen. Ist das denn noch keinem Politiker aufgefallen?

Vom Energiedepartement wissen wir, dass wir in den vergangenen 25 Jahren im Schnitt im Winterhalbjahr (weil wir nicht im Sommer heizen) etwa gleichbleibend über 100 TWh CO<sub>2</sub>-basierte Energie verbrauchten, die wir durch CO<sub>2</sub>-freie Energie ersetzen wollen. Wir wissen auch, dass wir bei einem Vollausbau von Photovoltaik plus Wind bestenfalls die Kernkraftwerke, die wir aus Übermut abstellen wollen, ersetzen können, damit also nichts zum Ersetzen der CO<sub>2</sub>-basierten Energie beitragen können.

Wir wissen auch, dass Kernkraftwerke die ungefährlichste und umweltfreundlichste Art der Energieerzeugung sind. Der Ressourcenverbrauch (Metalle, seltene Erden usw.) zur Erzeugung der gleichen Menge Energie ist mit Alternativenergien fünfzigmal höher. Und da wir praktisch keine dieser Ressourcen im Land haben, lassen wir für uns zu deren Gewinnung die Böden in unterentwickelten Ländern systematisch vergiften.

Michael Perrenoud, Wettingen

## An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbrief  
NZZ-Postfach, 8021 Zürich  
E-Mail: [leserbriefe@nzz.ch](mailto:leserbriefe@nzz.ch)

## TRIBÜNE

## Politik und Religion nicht vermischen

## Gastkommentar

von ROBERT NEF

Politik, Religion und Moral werden heute immer sorgloser miteinander verknüpft. Wenn Zwang, Solidarität, Sympathie und Liebe nicht mehr klar voneinander unterschieden werden, verschwinden auch die damit verknüpften persönlichen Verantwortlichkeiten in einem kollektiven Einheitsbrei. Der Sozialstaat hat die Tendenz, vom mitmenschlichen sozialen Engagement zu dispensieren. Man muss nicht mehr vom Eigenen geben, sondern der Staat verteilt das um, was anderen «weggesteuert» wird. Es ist doch viel angenehmer, wenn via Steuern und staatsangestellte Funktionäre das anspruchsvolle Ermitteln von mitmenschlichen Bedürfnissen und Zuwendungsdefiziten wenigstens teilweise wegfällt. Die Politik soll aus dieser Sicht den letztlich religiösen Wunschtraum nach mehr sozialer Gerechtigkeit pauschal und generell erfüllen.

Weit verbreitet ist die These, das Christsein müsse sich im Staat durch sozialistisches oder sozialdemokratisches Engagement bewähren, da nur dieses die Politik mit Solidarität und Mitmenschlichkeit verknüpfe. Diese Auffassung blendet aus, dass der Sozialismus ideengeschichtlich im Materialismus und im naturwissenschaftlichen Determinismus wurzelt, in dem ursprünglich weder die Religion noch die Freiheitsidee Platz hatte. Wenn das (materielle) Sein das (ideelle) Bewusstsein abschliessend bestimmt, geht es in der Politik nur darum, die Gesetze der Menschen mit den Gesetzen, die den Gang der Natur und den Gang der Geschichte bestimmen, in Einklang zu

## Bisher haben alle sozialistischen

## Experimente dazu geführt,

## dass der Staat mächtiger geworden ist.

bringen. Für Phänomene wie Freiheit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe oder gar für das Wagnis der Feindesliebe gibt es in diesem Weltbild wenig Raum. Ob man als Sozialist die einzige mit der Natur und mit dem «richtigen Bewusstsein» des Menschen kompatible soziale Ordnung auf demokratischem Weg (bei dem die Mehrheit eine Minderheit zwingt) oder auf diktatorischem Weg (bei dem die einsichtige Minderheit die uneinsichtige Mehrheit zwingt) verwirklichen will, ist lediglich eine methodische Frage, die bekanntlich zur Spaltung des Sozialismus in einen revolutionär klassenkämpferischen und einen evolutionär demokratischen Flügel geführt hat.

Selbstverständlich hat es unter Sozialisten verschiedene Versuche gegeben, die zunächst zwingend aus dem naturwissenschaftlichen Sein abgeleiteten sozialen Bedürfnisse und Ansprüche auch mit dem christlichen Liebesgebot in Übereinstimmung zu bringen. Man hat das Ideal der klassenlosen Gesellschaft mit dem Ideal einer Gesellschaft verknüpft, in der jeder dem andern aus Liebe und in Liebe dient. Aus dieser Sicht ist es aber in einer politischen Gemeinschaft unabdingbar, dass – mindestens in einer Übergangsphase – jene, die nicht aus einer im Glauben verwurzelten christlichen Liebe, sozial, hilfsbereit und solidarisch sind, notfalls eben durch politischen Zwang dazu gebracht werden.

Die christliche Liebe wirkt als der Wind in den Segeln, der das Gesellschaftsschiff ans Ufer des sozialistischen irdischen Paradieses bringen soll, und der Staat ist der Zwangsmotor, der bei allfälligen Flaute durch Umverteilung und Sozialpolitik aushilft. Das tönt plausibel, ist aber höchst fragwürdig, weil sich Liebe und Zwang in letzter Konsequenz gegenseitig ausschliessen. Das ist auch der polit-psychologische Grund, warum in dem gescheiterten und noch existierenden Experimenten des real existierenden Sozialismus der Staat alles andere als abgestorben ist, sondern immer totalitärer wurde. Bisher haben alle sozialistischen Experimente, auch das chinesische, dazu geführt, dass der Staat mächtiger, zentralistischer und nationalistischer geworden ist und die für Christen wichtige Bereitschaft zur mitmenschlichen Hilfe und zur Hilfe zur Selbsthilfe deutlich abgenommen hat.

**Robert Nef** ist Publizist; er war Mitbegründer des Liberalen Instituts und ist heute Mitglied des Stiftungsrates.

## KORRESPONDENTEN

**Paris:** Nina Belz (nbe.). **London:** Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Hermann (jsh.), René Höltzsch (ht.), Hansjörg Friedrich Müller (hmu.), Alexander Kissler (kis.), Oliver Maksan (oma.), Fatma Keilani (kei.), Susann Kreuzmann (suk.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrtz (slz.). **Rom:** Luzi Bernet (lbz.), Andres Wysling (awy.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnsien (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Stockholm:** Rudolf Hermann (hr.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinvorth (Dst.), Kalina Oroschakoff (oro.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Beirut:** Daniel Böhm. **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Seoul:** Matthias Müller (mue.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (crl.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

## WEITERE REDAKTIONEN

**NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Jonas Projer (jp.). **NZZ Folio:** Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.). **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

## DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

## ADRESSEN

**Redaktion:** Falckenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, [redaktion@nzz.ch](mailto:redaktion@nzz.ch), [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch).  
**Zuschriften:** Falckenstrasse 11, CH-8021 Zürich, [leserbriefe@nzz.ch](mailto:leserbriefe@nzz.ch).

## Neue Zürcher Zeitung

## UND

## SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780

Der Zürcher Zeitung 243. Jahrgang

## REDAKTION

**Chefredaktor:** Eric Gujer (eg.).

**Stellvertreter:** Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

**Tagessleiter:** Nicole Anliker (ann.), Christian Steiner (cts.), Benno Mattli (bem.).

**International:** Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Marco Kaufmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Pauline Voss (ine.), Corina Gall (cog.), Jonas Roth (jon.).

**Meinung & Debatte:** Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mm.).

**Schweiz:** Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehli (hsh.), Tobias Gafar (gaf.), David Vonnip (dvp.), Samuel Tanner (sta.).

**Bundeshaus:** Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Georg Häslar Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.), David Biner (bin.).

**Westschweiz:** Antonio Fumagalli (fum.).

**Zürich:** Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (mvl.), Nils Pfändler (npl.), Linda Koponen (lkp.), Zeno Geisseler (zge.), Isabel Heusser (heu.).

**Wirtschaft:** Chanchal Biswas (bis.), Dieter Bachmann (dba.), Alexandra Stühff (alx.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Christoph Eisenring (cei.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Hansueli Schöchl (hus.), Benjamin Triebe (bet.), Dominik Feldgus (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Nelly Keusch (ne.),

**Börse:** Michael Ferber (feb.), Lorenz Honegger (ho.).

**Chefökonom:** Peter A. Fischer (pfi.), Philipp Wolf (phw.).

**Wissenschaft, Technologie und Mobilität:** Christiana Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (stv.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.).

**Feuilleton:** Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.).

**Sport:** Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Christof Krapf (krp.).

**Wochenende/Gesellschaft/Reisen:** Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Florian Schoop (sfc.).

**Reporter:** Marcel Gyr (gyl.), Anja Jardine (jar.), Michael Schilliger (msl.).

**Nachrichten:** Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Esther Rüdiger (eru.), Gian Andrea Marti (gam.), Franco Arnold (fra.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (tl.), Jacqueline Lipp (lip.).

**Social Media:** Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Severin Pomsel (spo.), Marit Langschwager (msl.).

**Community:** Anja Grünfelder (ang.).

**Podcast:** David Vogel (dv.), Nadine Landert (lna.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

**Audience Management:** Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.).

**Visuals & Editorial Tech:** Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xzo.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Nikolai Theiltz (nth.), Jonas Desch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (shh.), Eike Hoppmann (hek.), Simon Huviler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Grautsück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Mann (jum.), Roland Shaw (sro.).

**Video/TV:** Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), David Hess (dhe.), Jasmine Rueegg (jmr.), Jörg Walch (jwa.), Isabelle Pfister (pfi.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Nicole Krättli (krä.),

**Produktionsredaktion:** Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Lucie Paška (lpa.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Manuela Kessler (mek.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkr.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (br.), Hlita Ózulp (ilö.), Lisa Leonardy (lll.).

**Art Director:** Reto Althaus (ral.).

**Bildredaktion:** Gilles Steinhalm (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grg.), Nicole Aebly (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Benz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Julie Lovens (lou.).

**Fotografen:** Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

**Korrektorat:** Natascha Fischer.